

28.12.1961

Lieber Herr Dr. Mahrlen,

zunächst alles Gute fürs neue Jahr, von dem ich wünsche, es möge uns gnädig sein und, was mich betrifft, besser.

Sicherlich möchten Sie und Ihre Frau wissen, wie es bei uns steht. In Kürze: mein Sohn Jobst ist Rechtsanwalt und zwar ein recht erfolgreicher in München, hat Frau und zwei Söhne, meine Tochter Susanne, verheiratet mit dem Chirurgen Dr. Rademacher, ebenfalls in München, produzierte in sechs Jahren der Ehe fünf entzückende Töchter, eine anerkennenswerte Leistung, mein Sohn Clemens, Dr. agr. leitet seltsamerweise jetzt eine Kofferfabrik in Laufen/Obb., hat eine sehr hübsche, bis noch kinderlose Frau, mein Sohn Till, eben als Fähnrich von den Gebirgsjägern entlassen, beginnt Medizin in München zu studieren, mein Sohn Frank, Oberprimaner hier im Ort, will augenblicklich Schauspieler werden, was ich gelassen anhöre. Alle Söhne zwischen 187 und 193 cm groß, der Schwiegersohn 197 cm. Meine Frau liegt seit Monaten mit einer sehr schmerzhaften Fußgeschichte, niemand weiß recht, was es ist; heute mußte sie in München in eine Klinik gebracht werden. Sie sehen, wir haben Sorgen, zu denen die sehr argen materiellen Schwierigkeiten treten. Ich verdiene mit meinen Büchern gar nichts, mit Pressemitarbeit, von der ich und meine Frau samt den beiden jüngsten Buben leben, sehr wenig. Vom deutschen Wirtschaftswunder habe ich noch kein kieselgroßes Stückchen abgekriegt. Es ging mir nie schlechter als jetzt. Worauf das zurückzuführen ist, ist mir klar. Wenn ein so langweiliges und schlecht gemachtes Buch wie der Roman von Uwe Johnson zum Roman des Jahres 1961 hinaufgelobt werden kann, damit der Verlag Suhrkamp und die Buchhändler verdienen, wobei alle Presseliteraten begeistert mitheulen, ist in Deutschland die Literatur ein groteske Sache und die Drahtzieher sind völlig indiskutabel. Die immer fortdauernde politische Verfemung tritt hinzu. Was ich von manchen Binnendeutschen halte, brauche ich nicht auszusprechen.

Damit sind wir beim Thema, deswegen ich Ihnen schreibe. Neulich starb Pezold. Er kam auch in den letzten Jahren oft zu mir. Ich brauche Ihnen nicht zu erläutern, wer er war, was er leistete, was ihm das deutsche Schrifttum verdankt. Göpfert wurde aufgefordert, ihm einen Nachruf im Börsenblatt zu widmen. Er lehnte ab;



er habe ja nur drei Jahre unter Pezold gearbeitet. Ich meine, es waren gerade jene Jahre, in denen Göpfert vom Lehramtskandidaten zum Lektor wurde und sich ihm der Weg öffnete zu seiner späteren Wirksamkeit.

Ich hätte Mascher oder Frau Mascher gebeten, fürs Börsenblatt über Pezold zu schreiben. Ich weiß aber nicht, wo die beiden heute sind. Bekannt ist mir bloß, daß er nicht mehr bei der DVA arbeitet. Merkwürdig berührt mich, daß Frau Mascher, die Patin meines Sohnes Till, bis vor drei Jahren wenigstens zu Weihnachten für uns als Beantworterin von Briefen vorhanden, nun auch völlig schweigt, selbst meinem Sohn nicht antwortet. Offenbar wünscht sie keinen Verkehr mit uns. Weshalb? Unerfindlich. Also kann ich auch hier für Pezolds Nachruf nichts unternehmen.

Ich fragte bei "Christ und Welt" an, ob ein Aufsatz von mir über Pezold willkommen sei. Keine Antwort, obwohl ich gelegentlich an dieser Zeitschrift mitarbeite.

Ich spüre, der Name Gustav Pezold ist ein heißes Eisen.

Nun sagen Sie mir, bitte, wo nach Ihrer Meinung ein Nachruf für ihn erscheinen könnte. Ich frage Sie auch deswegen, weil ich - freilich ohne rechte Zuversicht - einen Augenblick lang an Westermanns Monatshefte dachte, aber solch ein Familienblatt wird kaum den Toten, der uns lieb war, würdigen lassen. Ja, wenn ~~ein~~ Kersten zu würdigen wäre, aber dem würde ich nicht eine Silbe widmen, bloß froh wäre ich, wenn er stürbe.

Radikal nationale Blätter wie etwa die Deutsche Wochenzeitung würden einen Nachruf veröffentlichen, doch Pezold gehörte nicht in diese Kreise.

In mir wehrt sich alles dagegen, daß er begraben wurde, ohne daß ein einziges Blatt ihm einige Zeilen gönnt. Schon dieser Umstand verdient als Schande der Westdeutschen erwähnt zu werden.

Wenn Sie einen Weg kennen, ein Blatt wissen, auch eine Zeitschrift, die in Betracht käme, so lassen Sie es mich vernehmen. Und schreiben Sie mir, wie es Ihnen geht und wie Ihrer Frau. Wir haben lange nichts voneinander gehört.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

i k g s